

schaft McNamaras juristisch tragfähig („nachhaltig“) zu untersetzen, bleibt also nach wie vor Desiderat.

Ludwig Gramlich, Chemnitz

Benno Engels / Olaf Nielinger (Hrsg.)

Elektronischer Handel in Afrika, Asien, Lateinamerika und Nahost

Deutsches Übersee-Institut, Hamburg, 2001, 242 S., € 20,00

Mitte 2000 hieß es im Bericht einer von den Vereinten Nationen eingesetzten Sachverständigenengruppe für Kommunikationsmedien, der größte Teil der Menschheit laufe Gefahr, von einer Entwicklung ausgeschlossen zu werden, die in ihrer Tragweite der industriellen Revolution vergleichbar sei. Ähnlich klang es auf einer UNCTAD-Konferenz in 2000, und in der Okinawa-Charta zur Nutzung des Internets wurden den Staaten der Dritten Welt seitens der G7/G8-Gruppe Hilfe und Kredite versprochen, um die digitale Kluft zwischen dem armen Süden und dem reichen Norden zu überwinden.

Uwe Afemann gibt in seinem Beitrag über Stand und Perspektiven der Telekommunikation in den Entwicklungsländern folgende Information: Im November 2000 habe sich die Zahl der Internetnutzer (in Mio Stück) so verteilt: Europa 106; Mittlerer Osten 2,4; Kanada und USA 161; Lateinamerika 15; Afrika 3; Asien/Pazifik 90. Für eine Internetnutzung müssten drei technische Voraussetzungen gegeben sein: Telefonverbindung, Computer mit Modem und elektrischer Strom zum Betrieb des Computers. Diese Voraussetzungen sind in Entwicklungsländern eher ausnahmsweise als regelmäßig gegeben.

Gegen diese Erwägung, statt Festnetzverbindungen Mobilfunk zu nutzen, spreche, dass dessen Übertragungsrate mit 9,6 Kbit/Sec gegenüber 56 Kbps zu gering sei. Die Verbreitung des Mobilfunks sei in der sog. Dritten Welt auch spärlich und die Kosten hoch. Andere Übertragungstechniken mit Funkstationen und Satelliten seien unverhältnismäßig aufwändig.

Wann die Entwicklungsländer den Sprung ins Informationszeitalter schaffen, hängt von der Verbesserung der Infrastruktur, aber vor allem von Bildung und Ausbildung ab. Was reine Information angeht, bleiben Radio und Fernsehen schon aus sprachlichen Gründen die Hauptquelle.

Die WTO hat den elektronischen Handel definiert als die Produktion, den Verkauf und die Verteilung von Gütern und Dienstleistungen mit Hilfe elektronischer Datenübertragung (*Nielinger*, S. 62). Anhand dieses weiten Rahmens analysieren sechs Autoren die gegebenen Bedingungen und die Aussichten in Afrika, China, Japan, Lateinamerika und dem Nahen Osten.

Ein Beispiel: Produzenten der wichtigsten afrikanischen Kaffee-Erzeuger haben sich zusammengeschlossen, um über Produzenten, Produktion und Kaffeesorten zu informieren

und so ihre Marktposition auszubauen (Nielinger, S. 65). Oder: Die Firma Africa Online operiert als Internet Service Provider in drei östlichen, zwei westlichen und drei südlichen Ländern des Kontinents und bringt digitale Ausgaben führender Tageszeitungen, Geschäftsadressen (mit bezahlten Einträgen), Wetter- und Firmenberichte sowie eine regionalisierte Suchmaschine (Bittner, S. 92).

Interessant ist die politische Dimension der Internet-Entwicklung in China. Die Netzwerke als Rückgrat des Internet sind fest in der Hand des Staates, ebenso wie die Verbindung zum globalen Internet, die über sechs autorisierte Gateways hergestellt wird. Außerdem gibt es ein landesweit operierendes Intranet, China Wide Web, über das nur chinesischsprachige Inhalte aus inländischer Produktion verbreitet werden. Geübte chinesische Netzsurfer verschaffen sich gleichwohl mit geringem Mehraufwand Zugang zu allen Inhalten des weltweiten Datennetzes. Deshalb sind alle Anbieter von Internetzugängen verpflichtet, jede Bewegung ihrer individuellen Kunden zu dokumentieren und die entsprechenden Protokolle zum Zwecke der Beweisführung jeweils für 60 Tage zu archivieren (Giese, S. 112 f.).

In Bezug auf Japan erwähnt Nabers (S. 157), dass dort ähnlich wie in Deutschland IT-Experten fehlen und eine Berater-Kommission vorschlug, 30.000 IT-Experten vornehmlich aus Indien ins Land zu holen. In Japan sei in größerem Maße als sonst in der Welt die Rede vom so genannten M-Commerce, der mobilen Variante von E-Commerce, weil dort eine weit höhere Mobilfunkdichte bestehe als z.B. in den USA.

In Lateinamerika haben Argentinien, Brasilien, Kolumbien und Peru bereits einen rechtlich verbindlichen Rahmen für den elektronischen Handel; in Mexiko, Chile und Ecuador stand ein solcher 2000 kurz vor Inkrafttreten. Insoweit ist Lateinamerika verglichen mit Afrika und Asien relativ weit (Herzog, S. 175, 178).

Nach Schätzung der Weltbank wurden 1999/2000 weltweit ca. 200 Mrd. US\$ über das Internet gehandelt; bis 2005 würden 25 % des Welthandels auf der Basis von E-Commerce abgewickelt werden. Hafez berichtet in seinem Beitrag über den Nahen Osten von Versandhäusern, die eine lange Reihe von Produkten über Internet anbieten – so auch arabische Literatur, die zu 90 % an Araber in Europa und den USA verkauft werde (S. 185). Das Internet lässt Immigranten in Europa, USA und anderen Erdteilen durch abrufbare Informationen, durch das interaktive Potential des Netzes (E-Mails, Chat-Foren) und durch den erleichterten Warenaustausch als sozusagen virtuelle nationale Gemeinschaften näher an ihre Heimatregionen heranrücken.

Diese Schrift des Deutschen Übersee-Instituts – außer Literaturangaben zu jedem Beitrag gibt es noch eine einschlägige Kurzbibliographie zu allen Erdteilen und Ländern – ist über das eigentliche Thema hinaus nützlich zu lesen: Man erfährt durch die jeweils angestellten Vergleiche etwas über den Stand der elektronischen Medien auch in den nördlichen Erdteilen und erhält viele allgemeine Informationen über die abgehandelten Länder des Südens, so auch die Erkenntnis, dass elektronische Kommunikation sich auf die Verfassungswirklichkeit auswirken und von Diktaturen errichtete Informationsbarrieren durchlöchern kann.

Armin Albano-Müller, Schwelm